Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 1 (1885)

Heft: 7

Artikel: Verbesserte Ofenkacheln

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

farbe, 2 kleinere gelb resp. weiß gefärbte für die Aderfarben. Mittelst eines Messers schneidet man dann von dem schwarzen Klumpen dickere, von den beiden anderen dünnere Scheiben ab und legt dieselben abwechselnd auf einander und zwar so lange, bis aller Vorrath verbraucht ist. Diesen Haufen klopft man von den Seiten und von oben etwas zusammen, so daß das Ganze nun einen Klumpen bildet. Je nachdem man nun dickere oder dünnere Adern erzeugen will, klopft man den Haufen etwas mehr oder weniger breit auseinander; es ist auf diese Weise möglich, nach Wunsch zusammenhängende Aderungen zu erzeugen, die so dünn sind, wie ein Federstrich. Den verschieden gefärbten Teig schneidet man dann in Scheiben und zwar so, daß die Schnittfläche durch die ungleich gefärbten Lagen geht, legt die Scheiben direkt in die Form und schlägt dieselben mittelst eines Hammers fest ein. Die Formen müssen so beschaffen sein, daß aus denselben bis zum Schleifen und Poliren fertige Gegenstände hervorgehen, damit der Hauerlohn erspart wird. Nach etwa 24—48 Stunden kann man die Gegenstände aus der Form nehmen; man setzt sie alsdann in einen feuchten Raum und näßt sie mehrere Male bis zum völligen Erhärten an. Das nun folgende Schleifen geschieht ganz, wie bei natürlichem Marmor und das Poliren auch in ähnlicher Weise, nur mit dem Unterschiede, daß anstatt Blei (?) Wasserglas angewendet wird, womit zugleich der Gegenstand getränkt wird; Wasserglas kommt auch beim Politurschliff zur Anwendung. Jeder, der Marmorpolitur ausführen kann, ist im Stande, die Herstellung der Patent-Politur auf den nach obigem Verfahren hergestellten Stücken in wenigen Stunden zu erlernen. Die ganze Fabrikation ist eine höchst einfache. Hülfsmaschinen sind nicht nothwendig, wenngleich nützlich. Um mit der Fabrikation zu beginnen, ist weiter nichts erforderlich, als geeignete Räume, Formen und die Rohmaterialien. In der Wahl der Farben ist man ziemlich unbeschränkt, sowohl für die Grundfarbe, als für die Aderungen, da es schöne cement-ächte Farben in schwarz, blau, grün, gelb, roth, violett, weiß 2c. gibt, die auch, verhältnißmäßig billig, fast überall zu haben sind. Daher ist das Erzeugniß im Preise verhältnißmäßig gering.

(D. Bau-Ztg. S. 291.)

Verbesserte Ofenkacheln.

Die Verfertigung von Oefen und Ofenkacheln nach altdeutschen Mustern hat bereits viele Fortschritte gemacht und bedeutende Erfolge aufzuweisen, so daß es jetzt wohl hiebei angezeigt erscheinen dürfte, neben dem Schönen auch dem Praktischen etwas Rechnung zu tragen, zumal wenn dieses keineswegs dem ersteren Abbruch zu thun verspricht. Im Allgemeinen ist der Thonofen von großer Angenehmheit, sowohl in Bezug auf sein äußeres Ansehen als auch seine Wärmevermittlung, wenn diese auch verhältnißmäßig langsam vor sich geht und deßhalb beträchtliche Brennstoffverschwendung mit sich führt, wenn nicht durch besondere Einrichtung dagegen vorgesorgt worden ist. Dafür sind die Durchsichten angebracht, welche allerdings den reinen Styl des altdeutschen Thonofens stören, an diesem nicht vorhanden waren, sondern erst eine Folge unserer relativ brennstoffärmeren Zeit sind. An Thonöfen in recht altdeutschem Style sollten an Stelle der sogenannten „Durchsichten" zur rascheren Wärmeabgabe stets unsichtbar im Innern des Ofens senkrechte Zirkulationsröhren aus Eisen angebracht sein, welche die kalte Stubenluft unten ansaugen und oben erwärmt wieder entweichen lassen. Nach eben diesem Prinzip lassen sich auch sehr künstliche und eigenthümliche Kacheln herstellen, sogenannte Luftzirkulationskacheln, welche in ihrem Körper senkrechte hohle, oben und unten frei ausmündende Röhren besitzen. Die Kachel besitzt in ihrem Innern einen Röhrengang, welcher oben und unten an der Kachel ausmündet. Wird nun die letztere erwärmt, so wird es selbstverständlich auch die in dem Rohrgange stehende Luftsäule, sie wird leichter, erhebt sich und tritt oben heraus, während kalte Luft unten angezogen wird. Auf diese Weise tritt eine bedeutend raschere Wärmevermittlung und Wärmeabgabe ein, wie sie sonst bei Thonöfen nicht erreichbar und möglich ist.

(R. im „Schw. Gewerbebl.")

Konservirung von Holzgefäßen.

Bekanntlich nützen sich Holzbottiche, in denen Flüssigkeiten lange stehen, durch Erweichen der Holzfaser leicht ab; die oberste Schichte des Holzes wird mit der Zeit schwammig und locker, dem Wasser ist dann das Eindringen in die Holzporen sehr erleichtert und beim Scheuern derartig erweichten Holzes kommt es dann nur zu häufig vor, daß Splitter aus den Holzdauben herausgerissen werden. Je länger man aber seine Gefäße in gutem dauerhaftem Zustande erhalten kann, desto besser für den Besitzer. Zu dieser Konservirung empfiehlt Campe in der Zeitschrift für landwirthschaftliche Gewerbe nachstehende von ihm erprobte Verfahren. Das erste betrifft eine sogenannte Faßglasur; es wurde 1 Kg. brauner Schellack, 125 Gr. venetianischer Terpentin, 125 Gr. Kolophonium in einem geräumigen Kessel geschmolzen; nachdem die Masse etwas abgekühlt, aber doch noch dünnflüssig war, wurden nach und nach 6 L. 90prozentiger Spiritus zugesetzt. Um jeder Feuersgefahr durch Entzündung der Spiritusdämpfe vorzubeugen, macht man den Spirituszusatz entfernt vom Ofen. Durch den Zusatz des Spiritus zu der noch ziemlich heißen Masse quillt der Schellack zu einer dickflüssigen Masse auf, und erhält man dadurch eine größere Menge Glasur, als wenn man die Lösung der Harze nur kalt vornehmen würde. Bei Anwendung dieser Glasur, die für Holz und Eisen verwendet werden kann, ist Hauptbedingung, daß die Bottiche gut trocken sind, denn nur dann dringt die Glasur in die Holzporen ein. Ein nasser oder feuchter Untergrund würde sofort Harz ausfällen und die Poren nur oberflächlich verschmieren. Ein zwei- bis dreimaliger Ueberstrich genügt, um alle Holzporen gründlich zu schließen und die Oberfläche des Holzes glatt und glänzend zu machen. Jeder Anstrich ist in einigen Stunden vollkommen erhärtet. Derartige Gefäße lassen sich in Folge ihrer glatten Innenseite sehr leicht reinigen, die Bottiche bleiben geruchlos, da nichts in das Holz eindringen kann, der Ueberzug verträgt eine Wärme von 60 bis 70° C., ohne darunter zu leiden. Will man Gefäße auf der Außenseite farbig anstreichen, so kann man der Glasur eine beliebige geschlämmte trockene Erdfarbe, z. B. für gelbbraun Ocker, für dunkelbraun Kasselerbraun, oder für grün Chromgrün zusetzen; für schwarz zu Eisenreifen genügt etwas feiner Ruß. Letztere Mischung kann man auch ebenso gut als Geschirrlack für Pferdegeschirre verwenden. Da die Glasur schnell trocknet und ganz geschmacklos ist, so ist deren Anwendung eine sehr mannigfaltige. Mit Ocker vermischt, gibt sie einen ebenso eleganten als dauerhaften Fußbodenlack, den man sogar mit schwacher Sodalösung abwaschen kann, ohne daß der Anstrich darunter leidet. Kommt es weniger darauf an, daß die Gefäße mit einem glatten und glänzenden Ueberzuge versehen sind, und hat man nur die Konservirung des Gefäßes im Auge, so verdient folgender Anstrich volle Beachtung. Man verdünne Wasserglas, wie man es im Handel bekommt, mit ungefähr 25 Prozent Wasser und streiche mit dieser Lösung die Ge-